Carl Friedrich Gauß kennt jeder. Wer kennt Mariah Anderson, Clem, Peter und Robert?

Von versklavten Menschen in Missouri und den Briefen nach Göttingen

Sarah Böger · M. A. Global Studies · Göttingen · Forschungsstand vom 15. November 2026



Abb. 1: Zehn-D-Mark-Banknote mit dem Porträt von Carl Friedrich Gauß, Vorderseite, Serie BBk III, erstmals ausgegeben 1991. Quelle: Deutsche Bundesbank, Frankfurt am Main.

Ich muss ungefähr sechs bis acht Jahre alt gewesen sein, als ich Carl Friedrich Gauß auf dem Zehnmarkschein wahrnahm. Seinen Namen musste ich nicht suchen. Ich wusste bald, dass er ein bedeutender Mathematiker war. Nach den Namen von Clem, Peter und Robert musste ich suchen. Im September 1843 flohen sie gemeinsam von der Farm in Missouri, auf der Wilhelm Gauß, der jüngste Sohn des Mathematikers, sie versklavt hielt. In einer Zeitung ließ er nach ihnen fahnden.[1] Den Namen von Mariah Anderson fand ich in einem Bestattungsindex aus St. Louis. Er nennt sie als eine Frau, die von C. W. Gauss versklavt wurde – die Initialen entsprechen Wilhelms amerikanischem Namen Charles William Gauss.[2] Wenn wir 2027 den 250. Geburtstag von Carl Friedrich Gauß feiern, wessen Geschichten erzählen wir dann? Und welche bleiben unerzählt?

Mich hat erschüttert, was Wilhelm seinem Vater 1838 schrieb. Er überlegte, ein oder zwei Schwarze Kinder im Alter von sechs bis acht Jahren zu kaufen.[3]

Die Stadt Braunschweig erzählt über Carl Friedrich Gauß auch von einem Kind aus armen Verhältnissen, dessen Begabung ein Herzog förderte.[4] Die Universität Göttingen erinnert an den jungen Professor, den Telegrafen, den er gemeinsam mit dem Physiker Wilhelm Weber entwickelte, und die Medaille, die ihn als „Fürsten der Mathematiker“ ehrte.[5] In beiden Porträts lernen wir die Menschen kennen, die Gauß förderten oder mit ihm forschten. Wie weit Gauß’ wissenschaftliche Verbindungen reichten, zeigt seine Forschung zum Erdmagnetismus. Von Göttingen aus beteiligte er sich an einem internationalen Messprogramm, zu dem auch Stationen des britischen Kolonialreichs beitrugen: in Toronto im heutigen Kanada, bei Kapstadt in der damaligen britischen Kapkolonie (heute Südafrika) und auf der britischen Insel St. Helena im Südatlantik.[6] Auch die Sternwarte im südindischen Fürstenstaat Travancore (heute Teil des

---

[1] Boon’s Lick Times, Fayette, 30.9.1843, S. 3, Sp. 2, und 25.11.1843, S. 1, Sp. 2. Zwei Drucke derselben Anzeige, abweichende Initialen „G. W. Gauss“. Zur Zuordnung siehe Brown v. Gauss (10 Mo. 265–267, 1846). Dickinson College, 1843 Gauss Farm Escape. Das genaue Tagesdatum ist widersprüchlich.

[2] St. Louis County Library, Wesleyan Cemetery: List of Colored Persons, 1847–1868, A–C, Eintrag Anderson, Mariah. Index nach FHL-Film 1405557. Das Registeroriginal und ein gesonderter Sterbenachweis liegen für diese Auswertung nicht vor. Zur Namensform siehe Klassik Stiftung Weimar, Personendatensatz „Gauß, Wilhelm“, GND 1072539667, https://goethe.klassik-stiftung.de/de/objekt/gnd/1072539667/.

[3] Wilhelm an C. F. Gauß, 10.7.–2.10.1838, Stadtarchiv Braunschweig, G IX 21:27.0064, Göttinger Briefdatenbank Nr. 6277.

[4] Stadt Braunschweig, Carl Friedrich Gauß.

[5] Georg-August-Universität Göttingen, Carl Friedrich Gauß (1777 bis 1855).

[6] Sabine an C. F. Gauß, 28.4. und 4.6.1839 sowie 10.6.1841. SUB Göttingen, Cod. Ms. Gauß Briefe A: Sabine, Nr. 3, 4 und 13. Göttinger Briefdatenbank Nr. 4971, 4972 und 4981. Royal Society, MC/3/46, Sabine an Humboldt, 24.10.1839.

indischen Bundesstaates Kerala) beteiligte sich. Sie wurde vom dortigen Herrscher gefördert, während Travancore zugleich unter dem politischen Einfluss der britischen East India Company stand.[7]

Im Oktober 1839 beriet Gauß in Göttingen mit dem britischen Artillerieoffizier Edward Sabine und weiteren Wissenschaftlern über die geografische Verteilung magnetischer Messstationen. Gauß sprach sich für ein möglichst weit gespanntes internationales Messnetz aus, das unterschiedliche Breitengrade und weit voneinander entfernte Längengrade abdecken sollte.[8] [9] Das British Empire gab dem britischen Programm seine Reichweite. Artilleristen maßen in den Kolonien, ihre Berichte gingen ans Militär, und Sabine leitete die Auswertung. Magnetische Karten halfen Schiffen, nach dem Kompass zu navigieren. Davon hingen Handel und britische Seeherrschaft ab.[10] Wie eng wissenschaftliche Forschung und britisches Militär miteinander verbunden waren, zeigt die Messstation in der Kapkolonie im heutigen Südafrika. Sie wurde von Offizieren der britischen Artillerie betrieben. Als 1842 bei Kämpfen zwischen britischen Truppen und burischen Siedlern um Port Natal ein Artillerieoffizier getötet wurde, übernahm Stationsleiter Frederick Eardley-Wilmot vorübergehend militärische Aufgaben in Kapstadt. Ein anderer Offizier führte die wissenschaftlichen Messungen fort.[11] Doch wessen Arbeit machte die Messungen vor Ort überhaupt möglich, und wer entschied, wem sie dienten?

Am Beispiel der drei Söhne von Carl Friedrich Gauß, die das Erwachsenenalter erreichten, lässt sich verfolgen, wie Göttingen mit der Expansion der USA und der Versklavung von Menschen in Missouri verbunden war.[12] Eugen, sein dritter Sohn, schrieb seinem Vater aus einem Fort der US-Armee am Mississippi. Sein Bruder Wilhelm bat den Vater aus Missouri um Rat, als er über den Kauf von Menschen nachdachte. Joseph, der älteste Sohn, war Offizier der hannoverschen Artillerie, arbeitete an der Landesvermessung seines Vaters mit und reiste 1836 in die USA, um das Eisenbahnwesen zu studieren. Zugleich gab er seinem Vater Nachrichten über seine Brüder weiter – darunter Informationen über Wilhelms Kauf versklavter Menschen in Missouri.

Eugen, die US-Armee und der Weizen aus Missouri

Am 19. Juli 1832 schrieb Eugen Gauß seinem Vater aus Fort Crawford am Mississippi.[13] Die US-Armee führte dort in der Region Krieg gegen eine Gruppe von Sauk und Meskwaki unter der Führung von Black Hawk, einem Angehörigen der Sauk. Auf dem traditionellen Land der Ho-Chunk stand Eugen im Dienst jener Armee, die amerikanische Gebietsansprüche durchsetzte.[14] Sein Dienst als Bibliothekar ist in den Zeugnissen vom 20. und 21. Juli dokumentiert.[15] Ob Eugen an einem Gefecht teilnahm, ist offen. Für die Zeit nach seinem Armeedienst berichtete der Mathematikhistoriker Florian Cajori 1912, Eugen habe etwa vier Jahre für die American Fur Company gearbeitet, überwiegend in Fort Pierre am oberen Missouri. Das Unternehmen betrieb ein weitreichendes Netz von Handelsstationen auf indigenem Land und beherrschte

---

[7] Jessica Ratcliff, „Travancore's magnetic crusade", British Journal for the History of Science 49 (2016), S. 325–352, hier S. 333–342. DOI 10.1017/S0007087416000340.

[8] Edward Sabine an C. F. Gauß, 28. April und 4. Juni 1839, SUB Göttingen, Cod. Ms. Gauß Briefe A: Sabine, Nr. 3 und 4.

[9] Edward Sabine an Alexander von Humboldt, 24.10.1839, Royal Society Archives, MC/3/46; Edward Sabine, „A Comparison of the Most Notable Disturbances of the Magnetic Declination in 1858 and 1859 at Kew and at Nertschinsk", Philosophical Transactions of the Royal Society of London 154 (1864), S. 227 ff., hier S. 234–235.

[10] Edward J. Gillin, An Empire of Magnetism (2023), Einleitung und Kap. 3.

[11] E. Sabine, Observations made at the Magnetical and Meteorological Observatory at Toronto in Canada, Bd. 1, Einleitung, S. 14–15, besonders S. 14, Anm. zum Garnisonsdienst in Kapstadt.

[12] SUB Göttingen, „Wie der Blitz einschlägt, hat sich das Räthsel gelöst" – Carl Friedrich Gauß in Göttingen, 2005, Chronologie der Jahre 1806–1813. Joseph war der erste Sohn, Ludwig (1809–1810) der zweite. Es folgten Eugen und Wilhelm. https://webdoc.sub.gwdg.de/ebook/e/2005/gausscd/html/Katalog.pdf.

[13] Eugen an C. F. Gauß, 19.7.1832, Göttinger Briefdatenbank Nr. 6276.

[14] Ho-Chunk Nation, About Ho-Chunk Nation (traditionelles Land). Fort Crawford Museum, The Second Fort Crawford.

[15] Loomis, 20.7., und Schliephacke, 21.7.1832, Stadtarchiv Braunschweig, G IX 21:26.0011, Vorder- und Rückseite.

zeitweise große Teile des Pelz- und Bisonfellhandels in der Region. Indigene Gemeinschaften waren dabei zentrale Handelspartner und Produzenten. Sie konnten eigene Interessen durchsetzen, gerieten aber zugleich in wirtschaftliche Abhängigkeiten und unter zunehmenden Druck durch die Expansion der USA.[16]

Eugens Bruder Joseph war Offizier der hannoverschen Artillerie und unterstützte seinen Vater bei der Landesvermessung des Königreichs Hannover. Außerdem arbeitete er am topografischen Kartenwerk des Militäringenieurs August Wilhelm Papen mit. 1836 bereiste er die USA, um das dortige Eisenbahnwesen kennenzulernen. 1846 wechselte er in die hannoversche Eisenbahnverwaltung, wo er später als Oberbaurat die technischen Arbeiten zur Planung wichtiger Eisenbahnstrecken leitete.[17]

Eugen wiederum betrieb in St. Charles mit seinem Geschäftspartner Joseph A. Weidner eine Mühle. 1846 bestätigte sein Vater in Göttingen den Empfang eines Fässchens Mehl. 1848 berichtete Eugen vom Verkauf der Mühle und der Fortführung eines Ladens.[18] Drei Jahre später taucht der Firmenname Gauss & Weidner im Tagebuch von George Champlin Sibley auf, einem Mitgründer des Lindenwood Female College. Am 30. Juni 1851 hielt Sibley fest, dass Baltimore, ein Mann, den Sibley versklavt hielt, mit der Weizenernte begonnen hatte. Am 14. Juli nannte Sibley einen weiteren Mann, der bei der Ernte arbeitete: George Sinai schichtete mit Baltimore den Weizen auf. Am 9. August vermerkte Sibley den Verkauf und die Lieferung an Gauss & Weidner für 472,37 Dollar.[19] 1859 stellte Sibley Baltimore eine Freilassungserklärung aus.[20]

Baltimores Arbeit lässt sich damit bis zur Ernte zurückverfolgen, aus der Weizen an Gauss & Weidner ging. Das Tagebuch gibt Sibleys Sicht auf die Arbeit wieder. Was Baltimore selbst darüber sagte, wie Eugen an dem Geschäft beteiligt war, wie viel er daran verdiente und ob versklavte Menschen auch in seinem Betrieb arbeiten mussten, bleibt zu erforschen. Für das fünf Jahre zuvor nach Göttingen geschickte Mehl ist die Herkunft des Weizens offen.

Was Wilhelm seinem Vater schrieb

1838 berichtete Wilhelm seinem Vater aus St. Charles von einer Schwarzen Frau, die er gekauft und zur Arbeit im Haus und auf dem Feld gezwungen hatte. Nach ihrem Tod bezifferte er seinen Verlust auf rund 900 preußische Reichstaler. Ihren Namen nannte er nicht. Im selben Brief entwarf er einen Plan, Schwarze Kinder im Alter von sechs bis acht Jahren zu kaufen.[21] 1842 bat er seinen Vater um Rat, ob er ein Gut in Europa erwerben oder in Missouri eine Farm betreiben solle, für die er fünf bis sechs Menschen kaufen wollte.[22] Im Februar 1845 schrieb er von sieben Menschen unterschiedlichen Alters, die er auf seiner Farm versklavte.[23]

Am 21. November 1843 berichtete Joseph seinem Vater aus einem Brief seiner Schwägerin Luise, Wilhelm sei nach St. Louis und St. Charles gereist, um sechs Menschen zu kaufen. Joseph erwähnte den Kauf im selben Satz wie Wilhelms Geldgeschäfte und den Erwerb der Farm. Die Namen der sechs Menschen nannte

---

[16] David J. Wishart, „American Fur Company", Encyclopedia of the Great Plains, University of Nebraska–Lincoln.; Florian Cajori, „Notes on Gauss and his American Descendants", The Popular Science Monthly 81 (1912), S. 105–114, hier S. 112

[17] Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, „Gauß, Joseph", *Datenbank Niedersächsische Personen*, Stand 28.08.2015; Horst Michling, „Joseph Gauß (1806–1873). Die wichtigsten Daten und Ereignisse aus dem Leben des ältesten Gauß-Sohns", *Mitteilungen der Gauß-Gesellschaft* 18 (1981), S. 63–71.

[18] C. F. Gauß an Eugen, 9.8.1846, Göttinger Briefdatenbank Nr. 2040. Eugen an den Vater, 1848, ebenda Nr. 6270.

[19] George C. Sibley, Commonplace Book No. 7, Lindenwood University, Transkription, PDF-S. 33, 35, 37 und 39 (30.6., 14. und 23.7., 9.8.1851).

[20] George C. Sibley, Letter of Emancipation for Baltimore, 1.9.1859, George C. Sibley Papers, Lindenwood University, Transkription.

[21] Wilhelm an C. F. Gauß, 10.7.–2.10.1838, Stadtarchiv Braunschweig, G IX 21:27.0064, Göttinger Briefdatenbank Nr. 6277.

[22] Wilhelm an C. F. Gauß, 6.11.1842, Göttinger Briefdatenbank Nr. 6267.

[23] Wilhelm an C. F. Gauß, 2.2.1845, Stadtarchiv Braunschweig, G IX 21:27.0069, Göttinger Briefdatenbank Nr. 6269.

er nicht. Den Kauf und ihre Versklavung kommentierte er nicht.[24] In der Familie wurde offen über Versklavung geschrieben. Der Vater befasste sich nach Wilhelms Bericht von 1838 weiter mit den Geldangelegenheiten seiner Söhne. Im März 1839 erwog er, Eugen früher über mütterliches Erbe verfügen zu lassen. Im Mai erkundigte er sich nach einem sicheren Zahlungsweg.[25] Zu den für Wilhelm bestimmten Mitteln gehörte eine Zuwendung seiner Schwester Minna Ewald.[26] Josephs spätere Aufstellung von 1856 betrifft bereits die Abwicklung des väterlichen Nachlasses.[27] Ein Beleg, der eine konkrete Zahlung des Vaters mit dem Kauf eines Menschen verbindet, fehlt.
Doch manchmal spricht auch ein Schweigen. Hubert Mania hat Wilhelms Versklavung von Menschen und seine rassistischen Äußerungen 2008 in seiner Gauß-Biografie benannt und den Umgang des Vaters damit kritisch kommentiert.[28] Wilhelm konnte seinem Vater schreiben, dass er Kinder kaufen wollte. Was der Vater ihm darauf oder auf seine spätere Bitte um Rat antwortete, ist bisher offen. Welche Rolle spielte das, was Wilhelm ihm geschrieben hatte, als der Vater sich weiter um die Geldangelegenheiten seiner Söhne kümmerte?

Clem, Peter, Robert und Mariah Anderson

Clem, Peter und Robert flohen gemeinsam von der Farm, auf der Wilhelm Gauß sie versklavte. Was sie einander versprachen, wohin sie wollten und wer ihnen half, erzählen die überlieferten Quellen nicht. Die Fahndungsanzeige sollte ihre Ergreifung ermöglichen. Am 2. Oktober 1843 beauftragte Wilhelm einen Mann namens Robert Brown mit ihrer Verfolgung und vereinbarte mit ihm einen Vorschuss von 50 Dollar. Unter den vereinbarten Bedingungen sollte Brown als Entlohnung Robert selbst erhalten.[29] Im späteren Prozess sagte Jacob Zimmerman als Zeuge über ein Gespräch mit Wilhelm aus. Wilhelm habe ihm gesagt, er habe die drei Männer wieder in seine Gewalt gebracht und an einen Mann in Louisiana verkauft.[30] Das ist eine Aussage über Wilhelms Worte. Ob die drei zusammenbleiben konnten, wissen wir bisher nicht.

Mariah Anderson begegnet uns in einem Bestattungsindex aus St. Louis. Er nennt ihren Namen, ihr Alter von 38 Jahren und C. W. Gauss als den Mann, der sie versklavte. C. W. entsprechend Wilhelms amerikanischem Namen Charles William. Der Eintrag trägt das Datum 27. Oktober 1860. Die Friedhofsverwaltung hielt sogar die Grabstelle fest. Für den 17. Januar 1861 verzeichnet der Index die Zahlung von neun Dollar Grabgebühr. Als zahlende Person ist dort ›J A S‹ eingetragen.[31] Wer zu ihrer Familie gehörte und wer um sie trauerte, erfahren wir aus diesem Eintrag nicht. Sie starb im gleichen Alter, in dem ich heute diese Zeilen schreibe.

---

[24] Joseph an C. F. Gauß, 21.11.1843, SUB Göttingen, Cod. Ms. Gauß Geod. 131, Bl. 41r–43r, hier Bl. 42v–43r.

[25] C. F. Gauß an Minna Ewald, 20.3.1839, Nr. 2017, und an Schumacher, 15.5.1839.

[26] Wilhelm an den Vater, September 1839, Nr. 6279, und Huntington Library, HM 77960, 31.12.1839.

[27] Joseph, Verzeichnis der Rimessen für Wilhelm, 9.6.1856, Stadtarchiv Braunschweig, G IX 21:23 Nr. 69.

[28] Hubert Mania, *Gauß. Eine Biographie*, Reinbek bei Hamburg 2008, S. 310; , Carl Friedrich Gauß und die Seinen. Festschrift zu seinem 150. Geburtstage, Braunschweig 1927, S. 115 und 117. Die genannten Mack-Seiten wurden hier noch nicht unmittelbar eingesehen.

[29] Missouri State Archives, Brown v. Gauss, Fall 441, B049F02, Vertrag vom 2.10.1843, PDF-S. 9–10.

[30] Missouri State Archives, Brown v. Gauss, Fall 441, B049F02, Zeugenaussage Jacob Zimmerman, PDF-S. 12. Urteil des Supreme Court of Missouri, 10 Mo. 265–267 (1846).

[31] St. Louis County Library, Wesleyan Cemetery: List of Colored Persons, 1847–1868, A–C, Eintrag Anderson, Mariah. Index nach FHL-Film 1405557. Das Registeroriginal und ein gesonderter Sterbenachweis liegen für diese Auswertung nicht vor. Zur Namensform siehe Klassik Stiftung Weimar, Personendatensatz „Gauß, Wilhelm“, GND 1072539667, https://goethe.klassik-stiftung.de/de/objekt/gnd/1072539667/.

Wie gehen wir heute damit um?

Die TU Braunschweig beziffert das Budget ihres Gaußjahr-Projekts zum 250. Geburtstag des Mathematikers auf 217.000 Euro und kündigt an, auch die gesellschaftlichen Bedingungen seines Wirkens zu beleuchten.[32] Die Universität Göttingen plant eine Sonderausstellung mit weiteren Stationen und eine Ringvorlesung.[33] Die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen kündigt einen eigenen Termin zum Nachlass an.[34] Ob und wie die Ausstellungen und Veranstaltungen Gauß' Forschung im British Empire und die Briefe seiner Söhne über Versklavung aufgreifen, ist für mich bislang offen.

Ich habe diesen Beitrag in meiner Freizeit recherchiert, unabhängig und unbezahlt. Je mehr ich las, desto wütender wurde ich. Wilhelms Briefe an seinen Vater sind erhalten. Schon 2016 stellte die Göttinger Akademie der Wissenschaften ihr öffentlich zugängliches Portal zum Gauß-Briefwechsel vor. Dort lassen sich viele Briefe als Scan oder in Abschrift lesen.[35] Das Dickinson College hat die Flucht von Clem, Peter und Robert dokumentiert.[36] Wie der Vater zu Wilhelms Handeln stand, bleibt offen. Was Wilhelm ihm über die Menschen schrieb, die er versklavte, lässt sich hingegen nachlesen. Spätestens seit die Göttinger Akademie 2016 das öffentliche Portal zum Gauß-Briefwechsel vorstellte, hätten auch die Menschen, die Wilhelm Gauß versklavte, und das, was er seinem Vater über sie schrieb, in Deutschland zur öffentlichen Auseinandersetzung mit Carl Friedrich Gauß gehören sollen.

Diese Recherche ist ein Anfang. Was antwortete der Vater? Was wurde aus Clem, Peter und Robert? Wie lebte Mariah Anderson? Und was ist mit den versklavten Kindern, die Wilhelm kaufen wollte? Solche Fragen verdienen weitere Forschung. Wer diese Forschung finanziert, müsste Schwarzen und indigenen Forschenden Mittel für ihre eigenen Fragen zur Verfügung stellen, ihnen Mitentscheidung über die Vergabe einräumen und ihre Arbeit bezahlen.

Wer über öffentliche Gelder entscheidet, setzt auch Prioritäten für die Kinder von heute. Gauß wurde vielfach geehrt. Sein Gesicht war auf dem Zehnmarkschein. Wenn in Niedersachsen Geld für eine weitere Ehrung von Carl Friedrich Gauß zur Verfügung steht: Welche Geschichten wollen wir damit sichtbar machen? Aber auch: Wofür wird dieses Geld heute tatsächlich am dringendsten gebraucht – und wer sollte darüber mitentscheiden?

Sarah Böger (B. A. Medien- und Kulturwissenschaft & M. A. Global Studies – A European Perspective) forscht unabhängig und ist Mitgründerin von Göttingen Postkolonial. Anfragen zur Recherche und zur bezahlten Zusammenarbeit für Ausstellungen, Publikationen und Gespräche über sarahboeger.com

---

[32] TU Braunschweig, Gaußjahr 2027, „Zahlen und Fakten zum Projekt" und „Projektpartner". Laufzeit Januar 2026 bis März 2028. Stand 14.11.2026.

[33] Universität Göttingen, Presseinformation Nr. 93, 3.7.2026.

[34] SUB Göttingen, „Gauß-Nachlass und -Bibliothek".

[35] Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Carl Friedrich Gauß Briefwechsel. Zugang und Beschreibung der digitalen Edition: https://dbis.uni-regensburg.de/UBMZ/resources/11182. Zu Wilhelms Briefen siehe die Einträge Nr. 6277, 6267 und 6269. Zum frühen Onlinezugang siehe „Online-Portal »Carl Friedrich Gauß Briefwechsel« entwickelt", Akademie heute 1/2016, S. 8. Der Bericht datiert die Freischaltung einzelner Briefe nicht.

[36] Dickinson College, „1843 Gauss Farm Escape", Slave Stampedes on the Southern Borderlands.